

Saarbrücken, 15. November 2002

Bericht

**zum Workshop
am 6. November 2002 im Max-Planck-Institut, Saarbrücken**

„Evaluation, Qualitätsentwicklung und Ranking im Hochschulbereich“

(von Silvia Hansen)

Auf dem Podium nahmen an der Veranstaltung teil:

Prof. Dr. Reinhard Daug, 1. Stellvertr. Vorsitzender des Wissenschaftsforum-Saar und Professor an der Universität des Saarlandes

Frau Dipl.Kff. Petra Giebisch, Centrum für Hochschulentwicklung, Gütersloh

Prof. Dr. Wolfgang Klein, Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nijmegen

Prof. Dr. Kurt Mehlhorn, Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft, Max-Planck-Institut für Informatik und Professor an der Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Reinhard Stockmann, Professor an der Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Wolfgang Tilgen, Vizepräsident für Lehre und Studium der Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Hans Uszkoreit, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und Professor an der Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Wahlster, Vorsitzender des Wissenschaftsforum-Saar, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und Professor an der Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Ing. Johann-Dietrich Woerner, Präsident der Technischen Hochschule Darmstadt

Einführung und Moderation der Diskussion erfolgte durch Prof. Dr. Dr. Wolfgang Wahlster, die Begrüßung nahm Prof. Dr. Wolfgang Tilgen vor. An der Veranstaltung nahmen ca. 100 Personen teil.

Evaluation, Qualitätsentwicklung und Ranking im Hochschulbereich

Die Tatsache, dass sich deutsche Hochschulen – darunter auch die Universität des Saarlandes – dem nationalen und internationalen Wettbewerb stellen und sich in dieser Situation behaupten müssen, scheint allgemein erkannt und problematisiert zu werden. Wie sich aber nun die Hochschulen in dieser Wettbewerbssituation zu verhalten haben, d.h. welche konkreten Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Qualität in Forschung, Lehre und Verwaltung zu sichern bzw. zu verbessern, ist weiterhin unklar. Um Lösungsvorschläge zu erarbeiten, die sowohl ohne großen Zeitverzug als auch mit vertretbaren Kosten umzusetzen sind, werden in einem Expertensymposium die folgenden Leitfragen diskutiert:

- 1. Welche Indikatoren lassen sich für die Qualität in Forschung und Lehre aufstellen?**
- 2. Welche Konsequenzen ergeben sich aus den Ergebnissen der Evaluation?**
- 3. Wie lassen sich die Mitglieder der Hochschule für Evaluationsmaßnahmen motivieren?**
- 4. Wie sollen An-Institute und ähnliche Einrichtungen in der Evaluation behandelt werden?**
- 5. Welche konkreten Maßnahmen können ergriffen werden, um den Evaluationsprozess anzustoßen?**

Bei der Diskussion dieser Leitfragen geht es weniger um die gesellschaftspolitischen bzw. philosophischen Probleme, die sich hinter den Begriffen „Evaluation“ und „Qualitätsentwicklung“ verbergen. Vielmehr soll die operative Umsetzung einer flächendeckenden Evaluation im nationalen und internationalen Kontext erarbeitet werden.

Ad 1.)

Zur Bewertung der Qualität in Forschung und Lehre hat Prof. Dr. Ing. Johann-Dietrich Woerner von der Technischen Hochschule Darmstadt zusammen mit anderen Universitäten in einem Evaluationsverbund einen Fragenleitfaden erarbeitet, auf dessen Basis die gegenseitige Evaluation der beteiligten Universitäten möglich wird. Dieser Leitfaden enthält Fragen wie z.B. „Welches Berufsbild verkörpert das zu evaluierende Fach?“, „Ist der Unterricht daraufhin abgestimmt?“, „Wie wird die Aktualität in der Lehre gewährleistet?“, „Besteht eine Einheit zwischen Forschung und Lehre?“ etc. Der Fragenkatalog scheint auf den ersten Blick trivial. Beim zweiten Hinsehen wird allerdings deutlich, dass eine Evaluation auf der Basis dieses Leitfadens nur in enger Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Studierenden möglich ist. Ein großer Vorteil dieser Methode ist, dass sie selbstlernend ist, d.h. sowohl Studierenden als auch Lehrenden ist es gestattet, Fragen in den Katalog aufzunehmen. Dies ermöglicht eine flexible Gestaltung der Evaluation.

Eine andere Methode der Evaluation wird am Max-Planck-Institut durchgeführt. Prof. Dr. Kurt Mehlhorn berichtet, dass ein Statusbericht über die Forschungs- und Lehraktivitäten der vergangenen zwei Jahre und eine damit verbundene Darstellung der Zukunftspläne dazu dient, sowohl den Evaluierenden als auch dem Evaluierten Rechenschaft über die Qualität der Forschung und Lehre abzulegen. Dem Bericht folgt eine Begehung der zu evaluierenden Einrichtung und eine abschließende Diskussion, in der dem Evaluierten Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung ausgesprochen werden. Diese Empfehlungen (z.B. „Die Promotionszeiten sind zu lang und sollten verkürzt werden.“ oder „Der Kontakt zur Industrie sollte verbessert werden.“) können als direkte Handlungsanweisungen aufgefasst und in konkrete Verbesserungsstrategien umgesetzt werden.

Frau Dipl.Kff. Petra Giebisch, die an dem Hochschul-Ranking mit der Stiftung Warentest bzw. dem Stern beteiligt ist, hält ein Ranking der Hochschulen für Transparenz- und wettbewerbsfördernd. Als Indikatoren, die etwas über die Qualität der Hochschulen aussagen sollen, nennt sie z.B. die Anzahl der Studierenden pro Professor, die Anzahl der Computer-Arbeitsplätze pro Studierenden oder die Ausstattung der Bibliotheken. Sie weist allerdings auch darauf hin, dass ein solches Ranking problematisch ist, wenn es fächerübergreifend durchgeführt wird und spricht sich gegen das Ranking als Maßnahme zur Evaluation aus.

In diesem Kontext spricht sich Prof. Dr. Wolfgang Klein strikt gegen jegliche Art von Ranking aus. Er selbst hat viele Jahre als Evaluator für DFG-Projekte gearbeitet und kennt sich mit den DFG-Fragelisten für Sonderforschungsbereiche sehr gut aus. In der Podiumsdiskussion profitiert er von diesem Wissen und weist auf die Schwierigkeit hin, realistische Kriterien für den wissenschaftlichen Erfolg und somit auch für die Evaluation von Forschung und Lehre festzulegen. So ist es fraglich, ob z.B. die Anzahl an Publikationen etwas über den Wert der wissenschaftlichen Arbeit ausdrücken. Prof. Dr. Wolfgang Klein argumentiert, dass Rankings den Druck auf Wissenschaftler unnötig erhöhen. Als viel wichtiger empfindet er eine Evaluation, in der konstruktive Kritik geäußert wird, und Verbesserungsvorschläge, die im Alltag umsetzbar sind.

Prof. Dr. Reinhard Stockmann, der das Zentrum für Evaluation an der Universität des Saarlandes leitet, sieht die Evaluation als ein Lerninstrument, das nur dann Früchte trägt, wenn es von allen Beteiligten akzeptiert wird. Aus diesem Grund ist neben der Auswahl der Evaluationskriterien auch wichtig, eine Vertrauensbasis zu schaffen, um die Mitwirkung aller Beteiligten zu garantieren. In diesem Sinne ist es unproblematisch, eine Absolventenverbleibsanalyse zu veröffentlichen, wohingegen allerdings die Bewertung und Verbesserung von Schwächen einzelner Fachrichtungen in einem geschützten Raum stattfinden sollte. Auf dieser Ebene wird es möglich, auch in Deutschland eine Evaluationskultur zu entwickeln.

Ad 2.)

Bevor man über die Konsequenzen einer Universitätsevaluation reden kann, muss man sich erst über die Ziele der Evaluation bewusst werden. In diesem Sinne regt Prof. Dr. Hans Uszkoreit, der zusammen mit Prof. Dr. Kurt Mehlhorn das Arbeitspapier „Maßnahmen zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität im internationalen Wettbewerb“ geschrieben hatⁱ, die Evaluationsergebnisse auch für die Zukunftsplanung der Universität – wie etwa im Rahmen der Universitätsentwicklungspläne – zu nutzen. Auf diese Weise sollen die Daten, die sich aus der Evaluation ergeben, direkten Einfluss auf die Mittelvergabe und daraus folgend auf die Qualitätsentwicklung nehmen. Damit würde man dem Hauptziel der

Qualitätssicherung und -verbesserung mit ähnlichen Maßnahmen nahe kommen, die in der Industrie schon seit langem verwendet werden.

Auch Prof. Dr. Dr. Wolfgang Wahlster sucht, was die Evaluation betrifft, den Vergleich zwischen der Universität und einem industriellen Unternehmen, indem er eine performanzorientierte Mittelvergabe fordert. Des weiteren hält er eine positive Bewertung, die von einer hervorragenden Fachpersönlichkeit als Evaluationstestat ausgesprochen wird, für ein besonderes Gütesiegel, das jede Universität im nationalen und internationalen Wettbewerb für sich nutzbar machen kann.

Prof. Dr. Reinhard Daus spricht sich gegen die Maßnahme der Mittelkürzung als direkte Konsequenz der Evaluation aus. Er sieht eher den positiven Lerneffekt, der sich aus einer Hochschulevaluation ergeben kann und argumentiert sogar dafür, dass in der Verbesserung befindliche Fächer mehr Ressourcen und somit auch mehr Mittel für den Aufbau der Qualität benötigen.

In diesem Zusammenhang schildert Prof. Dr. Wolfgang Tilgen, dass an der Universität des Saarlandes mit den ersten beiden in der Evaluation befindlichen Fächern die ersten Schritte in die Wege geleitet wurden. Mit dem Mainzer Modell wählte die Universität eine Methode der Selbstevaluation. Durch diese selbstkritische Leistungsbezogenheit bleibt Raum für Verbesserung durch Eigeninitiative.

Prof. Dr. Ing. Johann-Dietrich Woerner hält es hingegen für wichtig, dass zwischen der Hochschulleitung und den einzelnen Fächern eine Zielvereinbarung getroffen wird und dass bei einer eventuellen Nichteinhaltung, die durch die Evaluation aufgedeckt werden könnte, auch Verbesserungen und Änderungen ins Leben gerufen werden. Auf diese Weise wird eine indikatoren-gestützte Mittelvergabe möglich, in der die Hochschulleitung im Umbruch befindliche Fächer auch besonders fördern kann.

Ad 3.)

Bei der Frage, wie man die Studierenden und Lehrenden zur Evaluation motivieren kann, sind sich alle Podiumsteilnehmer einig, dass bei jedem Mitwirkenden der Wunsch der Verbesserung die Hauptmotivation darstellen sollte. Des weiteren sollte der Evaluationsprozess nicht nur die Bereiche der Forschung und der Lehre sondern auch die Verwaltung umfassen.

Prof. Dr. Ing. Johann-Dietrich Woerner betont dabei, dass sich der Evaluationsprozess sowohl für den Evaluierten als auch für den Evaluierenden lohnen sollte und dass beide Parteien etwas bei der Evaluation lernen sollten. Außerdem ist es wichtig, dass die Hochschulleitung hinter der Evaluierungsaktion steht. Nur dann kann sie allen Lehrenden und Studierenden vermitteln, dass die Evaluation dem zu evaluierenden Fach und auch der gesamten Hochschule Stärke, Selbständigkeit und Selbstbewusstsein bringt. Auf diese Weise wird die Evaluation zu einem Bottom-up-Prozess, der auch die notwendige Unterstützung findet.

Frau Dipl.Kff. Petra Giebisch berichtet in diesem Kontext, dass beim Hochschul-Ranking eine sehr hohe Beteiligung verzeichnet werden konnte (ca. 98 Prozent). Hochschulen, die nicht bewertet wurden, befürchteten sogar Wettbewerbsnachteile durch den Ausschluss und wehrten sich dagegen.

Ad 4.)

Was die Miteinbeziehung der An-Institute und ähnlicher Institutionen in die Hochschuleevaluation angeht, plädiert Prof. Dr. Hans Uszkoreit dafür, dass die Universitäten die positiven Bewertungen der An-Institute im Wettbewerb besser für sich nutzen sollten. Er sieht keine Gründe für den Ausschluss dieser Institute bei der Evaluation, zumal die geleistete Arbeit durchaus vergleichbar mit der Qualität und der Leistung der Universitäten ist.

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Wahlster schließt sich der Meinung von Prof. Dr. Hans Uszkoreit an. Er sieht die universitären Fachbereiche als Geburtsstätten dieser Institute und hält die Anrechnung deren Leistungen und somit auch die Stärkung der jeweiligen Fachbereiche (z.B. in Bezug auf die Anzahl der Doktoranden) auch für gerechtfertigt. Er weist lediglich auf das Zerrbild hin, das zur Zeit in Deutschland zu entstehen droht, da die An-Institute in einigen Universitäten in die Evaluation miteingeschlossen werden, in anderen jedoch nicht.

In diesem Zusammenhang erklärt Prof. Dr. Ing. Johann-Dietrich Woerner, wie die Evaluation in Bezug auf die An-Institute an der Technischen Hochschule Darmstadt gehandhabt wird: Die An-Institute werden nur dann in die Evaluation miteinbezogen, wenn das Evaluationskriterium auch vergleichbar mit den universitären Bedingungen ist. So wird z.B. die Anzahl an Doktoranden mitgerechnet, wohingegen der Prozentsatz an Drittmittel nicht in die Bewertung miteingeschlossen wird, da sich in diesem Fall die Ausgangssituation der An-Institute nicht mit der Lage der universitären Fachbereiche vergleichen lässt.

Ad 5.)

Um konkrete Maßnahmen zur Hochschuleevaluation umzusetzen, sollte laut Prof. Dr. Reinhard Stockmann die Qualitätsentwicklungsstrategie als ein Zyklus betrachtet werden, in dem die Evaluation als Instrument zur Qualitätssicherung und -verbesserung dient. Dem Evaluationsprozess sollte eine Reihe von Umsetzungsvorschlägen und deren Realisierung im universitären Alltag und gegebenenfalls eine Neuauswahl bzw. Verbesserung der Evaluationsmethoden folgen. Die Ergebnisse stehen dann offen für eine erneute Evaluationsrunde. Er betont allerdings auch, dass die Auswahl der Evaluationsmethode der erste Schritt im Evaluationsprozess sein muss und dass die Universität des Saarlandes mit der Wahl des Mainzer Modells den ersten Anstoß geleistet hat.

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Wahlster fordert, dass die Evaluation nicht nur für freiwillige Fachbereiche sondern für alle Fächer eingeführt werden soll und dass es ein kontinuierliches Verfahren sein muss. Des weiteren sollte das Bewertungssystem internationalen Standards entsprechen, so dass die Vergleichbarkeit auf internationaler Ebene garantiert werden kann. Die Veröffentlichung der Ergebnisse, d.h. der Erfolge und Misserfolge, sieht er als Motivation für alle Beteiligten.

Auch Prof. Dr. Hans Uszkoreit hält es für wichtig, die Evaluation den internationalen Kriterien anzupassen. Des weiteren fordert er fachbezogene Kriterien für die Auswahl der Evaluierenden. Als konkrete Maßnahme schlägt er eine kommentierte Selbst-Evaluation für alle vor. Diese sollte in einem Drei-Stufen-Plan realisiert werden, den er zusammen mit Prof. Dr. Kurt Melhorn im oben erwähnten Arbeitspapier „Maßnahmen zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität im internationalen Wettbewerb“ beschrieben hat. Diese drei Stufen umfassen die Sicherung der Qualitätsmaßstäbe bei Berufungsverfahren, die

Etablierung einer ständigen wissenschaftlichen Evaluation sowie die Optimierung des Mitteleinsatzes und der Universitätsplanung.

In der abschließenden Diskussion sind sich alle Podiumsteilnehmer einig, dass weitere Veranstaltungen zu einer Qualitätsoffensive dringend notwendig sind. Veranstaltungen wie das Expertensymposium des Wissenschaftsforums Saar tragen einen erheblichen Anteil zur Definition der Ziele und Kriterien für die Evaluation von Forschung, Lehre und Verwaltung bei.

ⁱ Das Arbeitspaper „Maßnahmen zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität im internationalen Wettbewerb“ von Prof. Dr. Hans Uszkoreit und Prof. Dr. Kurt Mehlhorn ist auf den Web-Seiten des Wissenschaftsforums Saar zu finden (<http://www.Wissenschaftsforum-Saar.de>).